

Freunde der Monacensia e.V.
Jahrbuch 2017

Herausgegeben von Waldemar Fromm, Wolfram Göbel
und Kristina Kargl

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Förderverein *Freunde der Monacensia e. V.*
unter www.monacensia.net

BILDQUELLEN:

S. 37, 38, 39 Eva Jünger/Münchner Stadtbibliothek; S. 180, 197, 207, 262, 266,
267, 268, 271, 274 Münchner Stadtbibliothek/Monacensia; S. 230 Jörg Bund-
schuh, München; S. 255 J. E. Kovács/Literaturarchiv Sulzbach-Rosenberg.

Oktober 2017

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2017 Freunde der Monacensia e. V., München

Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink

ISSN 1868-4955

Printed in Europe · ISBN: 978-3-96233-001-9

Judith Kemp

»Dieser Mensch ist für mich ein Ereignis«

Zum 150. Geburtstag des Münchner Komponisten
Hans Richard Weinhöppel

Wenn überhaupt, so ist der aus München stammende Komponist Hans Richard Weinhöppel (1867–1928) heute allenfalls noch KennerInnen der »zehnten Muse« ein Begriff: Als Mitbegründer und »musikalische Seele«¹ der ersten Münchner Kleinkunstabühne *Die Elf Scharfrichter* (1901–1904) ist Weinhöppel alias Hannes Ruch in die Geschichte des deutschen Kabarets eingegangen. Die auffällige Häufigkeit, mit der sein Name in den Aufzeichnungen seiner Zeitgenossen erscheint, in den Autobiographien von Georg Fuchs, Hanns von Gumpenberg, Max Halbe und Erich Mühsam, in Tagebuchaufzeichnungen von Oscar A. H. Schmitz und Frank Wedekind oder in Zeitungsartikeln von Karl Kraus und Peter Altenberg und vielen weiteren Quellen, belegt jedoch, dass Weinhöppel darüber hinaus ein nicht unbedeutender Protagonist der deutschen, vor allem aber der Münchner Bohème um 1900 war, der die Kunstszene der Stadt mitgeprägt hat.

Da bereits in meinem Aufsatz über Wedekind und Weinhöppel im Jahrbuch der *Monacensia* 2014 ausführlich über die Biographie des Komponisten berichtet wurde,² sollen hier nur kurz die wichtigsten



Hans Richard Weinhöppel um 1900

¹ Artur Kutscher: *Frank Wedekind. Sein Leben und seine Werke*, Bd. 2, München 1927, S. 84.

² Vgl. Judith Kemp: *Die beiden Unzertrennlichen. Die Freundschaft zwischen Frank Wedekind und Richard Weinhöppel*. In: Waldemar Fromm, Wolfram Gö-

Stationen seines Werdegangs skizziert, dann aber der Fokus auf seine Einbindung in die Münchner Kunstszene der Jahrhundertwende gelenkt werden.³ In jungen Jahren war Weinhöppel mit der Münchner Boheme in Berührung gekommen, und die Eindrücke und Erfahrungen aus dieser Zeit sollten noch lange nachwirken und seinen Lebenswandel nachhaltig prägen. Andererseits kann ein deutlicher Einfluss von Weinhöppel auf verschiedene Protagonisten der Münchner Literatenszene nachgewiesen werden. Und nicht zuletzt erwiesen sich viele der um 1890 in München geschlossenen Freundschaften Weinhöppels als die innigsten und dauerhaftesten. Neben Wedekind, dessen Beziehung zu Weinhöppel in dem oben erwähnten Aufsatz bereits ausführlich geschildert wurde, zählten auffällig viele Schriftsteller, aber keine Komponisten zu seinen engen Vertrauten. Für den Tonsetzer Weinhöppel mögen diese Verbindungen interessanter gewesen sein, da sich hieraus wiederholt Möglichkeiten zu künstlerischen Kooperationen ergaben. Seinen zum Teil geplanten, zum Teil realisierten Projekten mit seinen Münchner Freunden Otto Julius Bierbaum, Hanns von Gumpfenberg und Max Halbe ist der letzte Abschnitt dieser Ausführungen gewidmet.

Leben eines Künstlers

Richard Johann Baptist Weinhöppel wurde am 29. September 1867 als Sohn des Stadtschreibers Johann Nepomuk Weinhöppel und dessen Frau Franziska in München geboren. Nach einer sechsjährigen Ausbildung von 1885 bis 1891 an der Königlichen Akademie der Tonkunst München, wo er Gesang und Komposition, u. a. bei Josef Rheinberger, studierte, verbrachte er mehrere Jahre im Ausland: Von 1891 bis 1892 war er in Paris, wo er weitere Gesangsstudien betrieb, schließlich reiste er nach New Orleans weiter, um am dortigen French Opera House eine untergeordnete Dirigentenstelle anzutreten. Zurückgekehrt nach

bel und Kristina Kargl (Hg.): *Freunde der Monacensia e. V., Jahrbuch 2014*, München 2014, S. 69–83.

³ Neben den im Folgenden erwähnten Freunden und Bekannten Weinhöppels pflegte er auch Kontakte zu Hans Brandenburg, Elsa Bruckmann, Anna Croissant-Rust, Richard Dehmel, Gustav Falke, Karl Henckell, Artur Kutscher, Carl Georg von Maassen, Kurt Martens, Emil Meßthaler, Erich Mühsam, Adele Sandrock, Frieda Strindberg, Ludwig Thoma und vielen anderen.

München war Weinhöppel ab 1896 einige Jahre als Gesangslehrer und Musikschriftsteller für verschiedene Zeitschriften tätig, ehe er 1901 als Mitbegründer und Hauskomponist des Kabarett *Die Elf Scharfrichter* in Erscheinung trat. Mit der Auflösung des Ensembles im Frühjahr 1904 nahm Weinhöppel sein Wanderleben erneut auf: Stationen führten ihn nach Italien, ans Sternsche Konservatorium in Berlin, wo er eine kurze Anstellung innehatte, nach Wien, wo er gemeinsam mit ehemaligen Scharfrichter-Kollegen die beiden Kabarett *Nachtlicht* und *Fledermaus* mitbegründete, und schließlich nach Köln, wo er 1908 ein Engagement als Gesangslehrer an der Rheinischen Musikschule erhielt. Letztere Anstellung erwies sich schließlich als dauerhaft, endlich kehrte auch die lang ersehnte finanzielle Sicherheit ein, und so konnte Weinhöppel sich in den folgenden Jahren ganz seiner Tätigkeit als Dozent und Liederkomponist widmen. Am 10. Juli 1928 verstarb Weinhöppel nach längerer Krankheit in München, wo er auf dem Waldfriedhof beigesetzt wurde. Viele hundert Lieder, von denen besonders die aus der Scharfrichter-Zeit Beachtung fanden, sowie einige Klavier- und Gitarrestücke, ein Fachingsspiel, eine Pantomime und eine unvollendete Oper bilden sein musikalisches Vermächtnis.

Welt der Boheme – Weinhöppels erste Begegnungen mit Münchens Kunstszene

Seine frühesten Kontakte zur Münchner Künstlerszene knüpfte Weinhöppel während seiner Zeit als Gesangs- und Kompositionsstudent an der Königlichen Akademie der Tonkunst Ende der 1880er Jahre, als er sich dem Kreis der Münchner Modernen um den naturalistischen Schriftsteller Michael Georg Conrad anschloss und aktives Mitglied in dessen Literatur- und Theaterverein *Gesellschaft für modernes Leben* wurde. Hanns von Gumpfenberg, neben Weinhöppel eines der jüngeren Mitglieder der Gesellschaft, der wenig später als Autor des Parodienbandes *Das teutsche Dichterross* (1901) und enger Mitarbeiter der *Elf Scharfrichter* große Bekanntheit erlangen sollte, beschreibt den jungen Weinhöppel in seiner Autobiographie:

»Seine allgemeine Vorbildung war nur fragmentarisch, aber was ihm da fehlte, ersetzte er durch autodidaktische Gewandtheit und schöp-

ferische Fantasie. [...] persönlich liebenswürdig, hatte er zudem etwas Geniales, vor allem als Tondichter, obschon auch da seine Ausbildung begrenzt blieb; quellfrische Begabung und Gefühlsintuition ersetzten bei ihm das Schulmässige.«⁴

Weinhöppel wirkte nachweislich bei verschiedenen Veranstaltungen der Gesellschaft mit, so bei der Aufführung von Gumppenbergs *Frau von der Isar*, einer Parodie auf Henrik Ibsens symbolistische *Frau vom Meere* (1888), die beim Sommerfest der Gruppierung am 13. Juli 1891 in den Räumen der Isarlust gegeben wurde und bei der »Freund Weinhöppel die Rolle der Frau [übernahm], Schaumberg die des Flössers [...] während Panizza als »Reform-Inspizient« in Dienstmannsmontur fungieren sollte.«⁵ Am 30. Oktober des gleichen Jahres trat Weinhöppel dann bei einem Vortragsabend zu Ehren des Schriftstellers Detlev von Liliencron mit selbstkomponierten Vertonungen Liliencronscher Gedichte auf, die bei Dichter und Publikum großes Gefallen fanden.⁶

Ein weiteres Mitglied des Conrad-Kreises, für das Weinhöppel eine glühende Verehrung hegte, war der Schriftsteller Oskar Panizza, dessen 1894 erschienene Kirchensatire *Das Liebeskonzil* zu einem der umstrittensten Dramen der Jahrhundertwende werden und den Autor in größte Schwierigkeiten mit der Zensurbehörde bringen sollte. Welch enormen Eindruck der Schriftsteller auf den jungen Tonsetzer machte, beschreibt Weinhöppel in seinem Vorwort zu Panizzas Erzählungenband *Visionen der Dämmerung*, der 1914 bei Georg Müller erschien:

»Seine Schriften kannten wir fast ausnahmslos; sie fesselten uns in demselben Grade, wie sie uns befremdeten. [...] Ich war bald ganz im Banne dieses wunderlichen Menschen und suchte seine Gesellschaft, wo ich nur konnte; damals stagnierte meine mit Vehemenz und Selbstgefälligkeit begonnene Produktivität vollkommen: so rückständig kam ich mir diesem Alleswisser gegenüber vor. Willenlos überließ ich mich ganz dem heimlichen Grauen, das mir dieser vielgewandte, vielverschlagene Phantast weckte.«⁷

⁴ Hanns von Gumppenberg: *Lebenserinnerungen*, Berlin 1929, S. 97.

⁵ Ebd., S. 196.

⁶ Vgl. *Ankündigung des 6. Vortragsabends der Gesellschaft für modernes Leben*. In: *Moderne Blätter. Wochenschrift der Gesellschaft für modernes Leben* 30 (1891), S. 8; Detlev von Liliencron an Hans Richard Weinhöppel, 7.4.1892, Münchner Stadtbibliothek/Monacensia (im Folgenden MSB Mon.), Liliencron A III/2.

⁷ Hannes Ruch: *Wer ist Oskar Panizza?* In: Oskar Panizza: *Visionen der Dämmerung*, München 1914, S. IXf.

Neben dem Conrad-Kreis bildeten die privaten Künstlerzirkel *Nebenregierung* von Josef Ruederer und *Unterströmung* von Max Halbe weitere Treffpunkte der Münchner Boheme. Die um 1893 von Ruederer gegründete Nebenregierung tagte drei Mal wöchentlich im Café Minerva in der Adalbertstraße, wo sich Künstler und Schriftsteller, darunter Lovis Corinth, Otto Erich Hartleben, Ludwig Scharf, Frank Wedekind, Richard Weinhöppel und viele andere, regelmäßig trafen und den intellektuellen Austausch pflegten. Nach der Auflösung der *Nebenregierung* zogen viele der früheren Mitglieder in Max Halbes Kegelklub *Unterströmung* im Restaurant Allotria in der Türkenstraße 33, »allwo die Jungen und Jüngsten ihre Geistesorgien feierten und nächstens in Weltanschauungen wühlten und die tiefsten Fragen lösten.«⁸

Für den Beamtensohn Weinhöppel, hervorgegangen aus denkbar »kleinen Lebensverhältnissen«, waren diese Begegnungen mit der Welt der Boheme von entscheidendem Einfluss, lehrten sie ihn doch eine neue, unkonventionelle Sicht auf Kunst und Gesellschaft, erweiterten die Gedanken und Themen, mit denen er hier in Berührung kam, seinen Horizont. Wie sehr er sich die in diesem Kontext erlernten Werte und Verhaltensweisen zu eigen machte, bezeugt sein Lebenswandel der folgenden Jahrzehnte, der von einigen typischen Idealen der Boheme geprägt war: der Libertinage, der Vagabundage und dem alles überstrahlenden Selbstverständnis als »Künstler, u. vor allem [...] Lebenskünstler«.¹⁰

»Eine Erscheinung im Stile des Montmartre-Zigeunertums« – Weinhöppel als literarische Figur

Doch auch Weinhöppels Erscheinung, sein Auftreten, seine unkonventionelle Lebensführung und ganz besonders seine erotische Freizügig-

⁸ Ernst von Wolzogen: *Wie ich mich ums Leben brachte. Erinnerungen und Erfahrungen*, Braunschweig und Hamburg 1922, S. 174. Als Treffpunkt von Halbes Kegelclub muss, wie Nachforschungen in den Beständen des Münchner Stadtarchivs ergaben, Josef Schmid's Lokal Allotria in der Türkenstraße 33 gelten und nicht, wie in Dirk Heißerers Monographie *Wo die Geister wandern* (1993) zu lesen ist, die Türkenstraße 34, da ein Gasthaus mit Kegelbahn für die Nummer 34 nicht nachweisbar ist, wohl aber für die Nummer 33, vgl. Stadtarchiv München, KV-1628 und DE-1992-GEW-7654.

⁹ Gumpfenberg: *Lebenserinnerungen*, S. 97.

¹⁰ Hans Richard Weinhöppel an Frank Wedekind, 15.3.1905, MSB Mon., FW B 180.

keit, die sich während seiner etwa fünfjährigen Abwesenheit aus München und seiner Aufenthalte in Paris und New Orleans von 1891 bis 1896 deutlich herausgebildet hatten, machten nach seiner Rückkehr Eindruck auf seine Münchner Bekannten, wie sich der Schriftsteller und spätere Gründer des Münchner Künstler-Theaters Georg Fuchs erinnert:

»Hans Richard Weinhöppel [war] [...] eine Erscheinung im Stile des Montmartre-Zigeunertums von ehemem. [...] er verschwand dann und wann irgendwohin und war dann ebenso plötzlich wieder da unter Verwischung aller Spuren, die es gestattet hätten, irgendeinen Zusammenhang in sein Erdendasein zu bringen.«¹¹

Ein weiterer in München ansässiger Schriftsteller, Oscar A. H. Schmitz, seinerzeit vor allem als Autor phantastischer Literatur und psychologischer Studien bekannt, heute jedoch weitgehend vergessen, notierte im Dezember 1896 in seinem Tagebuch über ein Treffen mit Weinhöppel:

»Ich saß bis heute morgen um 4 Uhr mit [...] dem Komponisten Weinhöppel beim Wein. Dieser Mensch ist für mich ein Ereignis. Robust, schön, très mâle, wirkt unendlich auf Frauen, ist dabei von ausgesuchter Noblesse im Umgang, scheint bon garçon zu sein. [...] Er genießt das Dasein wirklich aus dem Vollen.«¹²

Bei dieser oder einer ähnlichen Gelegenheit muss Weinhöppel Schmitz von seiner Zeit in Paris, dem aus finanziellen Gründen notwendigen Umzug nach New Orleans und seinem Engagement als Kapellmeister am French Opera House erzählt haben. Auch sein mysteriöses erotisches Abenteuer mit einer Unbekannten in einem vollständig abgedunkelten Raum blieb nicht unerwähnt. All diese Begebenheiten hat Schmitz in seiner Erzählung *Die Geliebte des Teufels* aus dem Zyklus *Haschisch* (1902) verarbeitet.¹³

Und Schmitz war nicht der einzige, der sich von Weinhöppels Lie-

¹¹ Georg Fuchs: *Sturm und Drang in München um die Jahrhundertwende*, München 1936, S. 117.

¹² Oscar A. H. Schmitz: Tagebucheintrag, 10.12.1896. In: Ders.: *Das wilde Leben der Boheme. Tagebücher 1896–1906*, hg. v. Wolfgang Martynkewicz, Bd. 1, Berlin 2006, S. 13.

¹³ Vgl. Schmitz: *Wilde Leben*, S. 17, S. 374, und Oscar A. H. Schmitz: *Die Geliebte des Teufels*. In: Ders., *Haschisch: Erzählungen*, 4. Aufl., München 1913, S. 11–33.

besleben inspirieren ließ: Auch Josef Ruederer, berühmt-berüchtigter Chronist der Münchner Gesellschaft um die Jahrhundertwende, fand hier Anregung. Weinhöppels skandalträchtige Affäre mit der Ehefrau seines Mäzens, des Kommerzienrats Arendt, wurde zum Ausgangspunkt für Ruederers Novelle *Das Grab des Herrn Schefbeck* (1909), in der eine Witwe das luxuriöse Grab ihres Gatten verkauft, um mit ihrem Liebhaber ein sorgenfreies Leben führen zu können.¹⁴

Weiterhin skizzierte auch Weinhöppels Intimus Frank Wedekind zwei, zum Teil pornografische Dramenentwürfe, *Schema eines Dramas* (1897) und *Blanka Burkhart* (1901), über Weinhöppels und seine eigenen erotischen Abenteuer. Die enge Freundschaft der beiden mag der Grund gewesen sein, dass der Autor sich jedoch letztlich dagegen entschied, das Privatleben Weinhöppels in seinem Werk zu thematisieren, und es bei den Skizzen beließ.

Freundschaftliche Kooperationen – Weinhöppels Projekte mit Münchner Schriftstellern

Als im Herbst des Jahres 1903 immer absehbarer wurde, dass das Kabarett der Elf Scharfrichter sich nicht mehr lange würde halten können, begann Weinhöppel, dessen anfänglicher Elan als Brettlkomponist im Laufe der Zeit deutlich nachgelassen hatte, nach neuen Beschäftigungsmöglichkeiten Ausschau zu halten. »Ich sehne mich nach ernster Arbeit«¹⁵, schreibt er im September 1903 an Otto Julius Bierbaum, ein Ausspruch, in dem sich die oft geäußerte Sorge vieler Kabarettisten jener Zeit widerspiegelt, nur mehr als Brettlmitarbeiter, nicht aber als wahrhaftige Künstler wahrgenommen zu werden. Aus dem Dunstkreis des Kabarettts herauszutreten und sich als ernstzunehmender Komponist zu etablieren, wurde zum bestimmenden Movens der folgenden Jahre.

Gelegenheit hierfür ergab sich zunächst durch eine Zusammenarbeit mit Bierbaum, den er bereits Ende der 1880er Jahre im Kontext

¹⁴ Vgl. Josef Ruederer: *Das Grab des Herrn Schefbeck*, München 1912, und Claudia Müller-Stratmann: *Josef Ruederer (1861–1915). Leben und Werk eines Münchner Dichters der Jahrhundertwende*, Frankfurt a. M. [u. a.] 1994 (Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft, B 56), S. 380f.

¹⁵ Hans Richard Weinhöppel an Otto Julius Bierbaum, 5.9.[1903], MSB Mon., OJB B 250.

der Gesellschaft für modernes Leben kennen gelernt hatte, der inzwischen durch seine Tätigkeiten als Herausgeber, Autor, Mitarbeiter des *Simplicissimus* und Gründer der legendären Kunstzeitschrift *Die Insel* zu einem wichtigen Mitglied der Münchner Literaturszene geworden und mit dem Weinhöppel seit seiner Rückkehr aus Amerika in herzlicher Freundschaft verbunden war. Am 11. Januar 1904 erfolgte beim Karnevalsfest der Münchner Presse die Aufführung des Faschingsspiels *Deutsche Volkslieder* mit einem Text von Bierbaum und Musik von Weinhöppel, über das die Münchner Neuesten Nachrichten berichten:

»Die Szenerie zeigt einen gemütlichen deutschen Stadttorplatz in maienduftiger Mondscheinnacht; zwei schwärmerische Studenten ziehen aus ›Gedichte suchen‹; eine jungblütige Alte läßt vor ihren Augen zauberisch in Gruppen und Einzelgestalten aus verschiedensten Zeiten singend und sagend jene alten, guten namenlosen Lieder aufziehen, an denen Herz und Sehnen unseres Volkes hängt [...]. Das Festspiel fand viel Anklang, ebenso die reizende Musik von Richard Weinhöppel (Hannes Ruch), der auch selbst als Orchesterdirigent mitwirkte.«¹⁶

Weinhöppels Überlegung, das Faschingsspiel zu einem späteren Zeitpunkt umzuarbeiten und gemeinsam mit Bierbaum »ein wirkliches Bühnenfestspiel daraus zu machen«,¹⁷ wurde nicht realisiert und so blieb es bei der einmaligen Aufführung im Rahmen des Münchner Karnevals 1904.

Neue Hoffnungen setzte Weinhöppel in ein ebenfalls mit Bierbaum geplantes Opernprojekt, eine Studentenkomödie mit dem Titel *Der Musenkrieg* über den Leipziger Studententumult von 1768, die erstmals im Herbst 1903 brieflich erwähnt ist, deren Umsetzung in der Folge jedoch allerlei Schwierigkeiten ausgesetzt war: Private und finanzielle Gründe zwangen den Komponisten, sein Wanderleben im Frühjahr 1904 erneut aufzunehmen, das ihn nach Italien, Wien, Berlin und schließlich Köln führte. Zahlreiche Briefe dokumentieren Weinhöppels jahrelange Bemühungen um die Realisierung des Projekts,¹⁸ doch die räumliche Trennung zwischen Dichter und Komponist, die

¹⁶ *Pressefest*. In: Münchner Neueste Nachrichten, Nr. 16, 12.1.1904, S. 3.

¹⁷ Weinhöppel an Bierbaum, 10.1.1904, MSB Mon., OJB B 250.

¹⁸ Vgl. die zahlreichen Briefe Weinhöppels an Bierbaum von September 1903 bis Februar 1906, MSB Mon., OJB B 250, sowie die Mappe zum *Musenkrieg*, MSB Mon., L 3705. Zum *Musenkrieg* siehe auch Klaus Peter Muschol: *Otto Julius Bierbaums dramatisches Werk*, München 1961, S. 61–65.

sich nur brieflich austauschen konnten, erschwerte den Arbeitsprozess beträchtlich und führte immer wieder zu ärgerlichen und skurril anmutenden Situationen, da wiederholt Briefe und damit wichtige Teile des Librettos bzw. der Komposition verloren gingen oder erneut verschickt werden mussten und so ein nicht unerhebliches Chaos entstand. Schließlich gab Weinhöppel auf. Die Oper aber gelangte am 25. Mai 1909 im Rahmen der Fünfhundertjahrfeier der Universität Leipzig im Leipziger Kristallpalast zur Uraufführung, vertont hatte sie der Wiener Komponist Carl Lafite.

Ähnlich erging es dem Opernprojekt *Herzog Philipps Brautfahrt*, das Weinhöppels Freund und Scharfrichter-Kollege Hanns von Gumpfenberg initiiert hatte. Im Februar 1904 hatte dieser sich vertraglich verpflichtet, das Libretto bis Ende Juli des gleichen Jahres abzuliefern, wofür Weinhöppel ihm eine monatliche Zahlung von 150 Mark in Aussicht stellte. Aufgrund der bereits erwähnten finanziellen Schwierigkeiten war Weinhöppel jedoch nach wenigen Wochen nicht mehr in der Lage, die Vereinbarung einzuhalten, weshalb Gumpfenberg den Vertrag schließlich aufhob. In einem Brief an den Freund machte Weinhöppel seiner Enttäuschung Luft:

»Jammervoll ist mir zu Mute, wenn ich denke, was für ein wundervolles Libretto ich verloren habe. [...] Ich wenigstens, würde als Librettist 8 Tage gehungert haben bei der Aussicht von einem bedeutenden Kerl komponiert zu werden! Aber – ich bin's ja noch nicht [...]. Wie hab ich Dich gehaßt, als der Rechtsanwalt als erstes Lebenszeichen Deinen lakonischen Absagebrief wegen ›Contractbruches‹ mir zusandte. Wie hätte ich Dir Dein Restchen Haare ausgerauft, wenn ich Dich bei mir gehabt hätte.«¹⁹

Abermals war es nicht Weinhöppels Name, der bei der Grazer Uraufführung im Jahre 1909 die Plakate zierte, sondern der seines Komponistenkollegen August Reuß.²⁰

Zu einem erfolgreichen Abschluss gelangte hingegen das Opernprojekt *Jugend* nach dem gleichnamigen Drama von Max Halbe, bei dem

¹⁹ Hans Richard Weinhöppel an Hanns von Gumpfenberg, 7.6.1904, MSB Mon., Weinhöppel, Hans R. A I/6.

²⁰ Hanns von Gumpfenberg berichtet ausführlich über das Geschehen in Gumpfenberg: *Lebenserinnerungen*, S. 352–357, datiert die Episode aber fälschlich auf das Jahr 1906. Vgl. auch die Briefe Weinhöppels an Gumpfenberg und den Vertrag zum Opernprojekt, MSB Mon., HvG B 149, und Weinhöppel Hans R. A I/1, 5 und 6.

Weinhöppel allerdings nicht als Komponist, sondern als Librettist in Erscheinung trat. Die Einladung hierzu hatte Weinhöppel von Halbe selbst erhalten, mit dem er seit dem Sommer 1892, als er ihm im Auftrag Wedekinds dessen Drama *Frühlings Erwachen* (1891) überbracht hatte,²¹ eng befreundet war. Halbe erinnert sich:

»Ich hatte schon bei unserer ersten Begegnung, damals in Ammerland, viel Gefallen an dem jungen stürmischen Musikanten gefunden, der mit seinen tolpatschigen Bewegungen und seiner zurückgeworfenen Mähne lebhaft an einen jungen Neufundländer oder Bernhardiner erinnerte.«²²

Von der großen menschlichen wie auch künstlerischen Wertschätzung Halbes für den Freund zeugen zahlreiche Passagen in dessen Autobiographie. So schreibt er weiter:

»Als er Ende 1896 wieder in München auftauchte, hatte er in dem hitzigen halbtropischen Klima von Louisiana, unter französischen Kreolen und Kreolinnen [...] in diesem von Sinnlichkeit und Veruchtheit dampfenden Hexenkessel, soviel persönlichen und künstlerischen Lebensstoff aufgenommen, daß er fortan als ein Eigener dastand, in der Kunst wie im Leben.«²³

Offensichtlich fand Halbe nicht nur an den musikalischen Schöpfungen seines Freundes, sondern auch an dessen schriftstellerischen Arbeiten Gefallen, denen Weinhöppel nach eigenen Angaben ebenfalls sehr ernsthaft nachging.²⁴ Als der Komponist und Chefdirigent der Deutschen Oper in Berlin, Ignaz Waghalter, 1914 den Wunsch äußerte, Halbes Erfolgsstück *Jugend* zu vertonen, trat Halbe daher mit seiner Anfrage an Weinhöppel heran. Doch auch dieses Projekt erwies sich als äußerst kompliziert: Die Zusammenarbeit zwischen Waghalter und Weinhöppel gestaltete sich von Beginn an als außerordentlich schwierig, immer wieder klagte Waghalter bei Halbe über Weinhöppels langsames Arbeitstempo und dessen literarischen Stil, die ihm deutlich

²¹ Vgl. Max Halbe: *Jahrhundertwende. Geschichte meines Lebens; 1893–1914*, Salzburg 1945, S. 315.

²² Ebd., S. 319.

²³ Ebd., S. 318.

²⁴ In einem Brief an Wedekind erwähnt Weinhöppel die »ungeheuer große« Zahl seiner Schriften, die jedoch größtenteils verloren sind, vgl. Weinhöppel an Wedekind, 15.3.1905, MSB Mon., FW B 180.

missfielen. Dass der Oper nach ihrer Uraufführung im Februar 1917 kein bleibender Erfolg beschieden war, legte Waghalter dem Libretto Weinhöppels zur Last, Halbe dagegen übte herbe Kritik an der Komposition Waghalters.²⁵ Obgleich die Realisierung des Projektes diesmal also gelungen war, blieb Weinhöppels Wunsch, sich als Schöpfer ernsthafter Kunstwerke zu etablieren, zeitlebens unerfüllt.

Erklärlich ist dieser Umstand nur partiell durch seine äußeren Lebensbedingungen, sein jahrelanges Wanderleben auf der stetigen Suche nach finanzieller Stabilität und der daraus resultierenden Unmöglichkeit, sich ganz und gar der Kunst zu verschreiben. Ohne Weinhöppels Originalität und Kreativität schmälern zu wollen, ist wohl mit der Einschätzung von Zeitgenossen wie Georg Fuchs übereinzustimmen:

»Als Improvisator auf dem Flügel und auf anderen Instrumenten war er geradezu ein Phänomen. Aber seiner genial zigeunerischen Natur gemäß blieb bei ihm immer beim Improvisieren, auch kompositorisch durfte man nie mehr von ihm verlangen an Konzentration und Ausdauer, als etwa dazu gehört, ein paar hübsche Lieder nach Liliencron in Musik zu setzen [...]. Wenn er nach langer Abwesenheit in irgendwelchen Märchenländern wieder einmal in München auftauchte, dann erzählte er zwar von gewaltigen Musikdramen, mit deren Fertigstellung er zur Zeit ›beschäftigt‹ wäre und deren Aufführung an dieser oder jener ersten Bühne bereits so gut wie gesichert sei [...]. Doch ist er in Wirklichkeit nie vor die große Öffentlichkeit getreten [...].«²⁶

Wirklich erfolgreich war Weinhöppel als Kabarettkomponist im Kontext der Elf Scharfrichter, für die er die Gedichte seiner Freunde Bierbaum, Gumppenberg und vieler anderer sehr gekonnt und dem Rahmen angemessen in Musik setzte und ihnen zu großer Popularität verhalf. Als solcher leistete er einen wichtigen Beitrag für Münchens Kulturgeschichte und diesen Platz wird er immer innehaben.

²⁵ Vgl. das Konvolut zum Opernprojekt *Jugend*, MSB Mon., L 3026.

²⁶ Fuchs: *Sturm und Drang*, S. 117f.